

Letzter Versuch

Neue Männer sollen das bankrotte Land vor dem Zusammenbruch retten. Aber steuern sie auch einen neuen Kurs?

Hanoi oberster Kommunist kündigte einen gründlichen Frühjahrsputz an. „Um die Partei von korrupten und degenerierten Elementen zu säubern“, so KP-Chef Le Duan, wurden ab sofort Mitgliedsbücher eingeführt — erstmals in der fünfzigjährigen Geschichte der Kommunistischen Partei Vietnams.

Als Le Duan die Säuberung vor etwa drei Wochen avisierte, hatte auch im Kabinett das große Aufräumen begonnen. Prominenteste Opfer waren fünf wichtige Regierungsmitglieder:

- ▷ Verteidigungsminister und Armeegeneral Vo Nguyen Giap, 69, Kampfgenosse des Revolutionärs Ho Tsch-minh und legendärer Sieger von Dien Bien Phu, mußte das Kommando an General Van Tien Dung abgeben, der 1975 die militärischen Pläne für den kommunistischen Sieg in Südvietnam ausgearbeitet hatte.
- ▷ Außenminister Nguyen Duy Trinh machte seinem Staatssekretär Nguyen Co Thach Platz.
- ▷ Innenminister Tran Quoc Hoan verlor sein Amt an den früheren Vietcong-Führer Pham Hung, den einzigen Südvietnamesen im Kabinett.
- ▷ Der Chef der staatlichen Planungskommission, Le Thanh Nghi, trat seinen Posten an den Vizeminister für Leichtindustrie, Nguyen Lam, ab.
- ▷ Außenhandelsminister Dang Viet Chau übergab sein Ressort an den Genossen Le Khac.

Die Regierungsumbildung ist offenkundig ein letzter Versuch der vietnamesischen Führung um Le Duan und Ministerpräsident Pham Van Dong, das Land vor dem Zusammenbruch zu retten.

Einst hatten die Kommunisten jedem der 50 Millionen Vietnamesen Brot und Freiheit versprochen, doch heute sind sogar die Grundnahrungsmittel so knapp, daß der Staat rationieren muß. Die ohnehin rückständige Industrie produziert mittlerweile weniger als im Kriegsjahr 1975.

Zusätzlich erschwert wird das Leben durch die polizeistaatlichen Methoden des Regimes. Gefängnisse und Umerziehungslager sind überfüllt, Kontakte zu Ausländern strikt verboten. Wer in Südvietnam seinen Wohnort verlassen will, braucht eine Sondergenehmigung, nachts herrscht Aus-

gangssperre. Die Presse druckt nur Regierungspropaganda, es gibt weder ausländische Zeitungen noch Bücher.

Längst fliehen nicht nur enteignete und verfolgte Angehörige der chinesischen Minderheit; auch Nordvietnamesen verlassen ihr Land. Als erster führender Funktionär setzte sich Hoang Van Hoan, 75, Mitbegründer der kommunistischen Partei und zuletzt stellvertretender Vorsitzender der vietnamesischen Nationalversammlung, im vorigen Sommer nach China ab.

Im Peking Exil klagte Hoan seine einstigen Genossen des Verrats an der roten Sache an: „Le Duan und Genossen haben die Früchte der Revolution zerschlagen und die Hoffnungen des Volkes zerschmettert. Vietnam ist nicht mehr ein unabhängiges und souveränes Land, sondern dient unterwürfig einer fremden Macht“ — der Sowjet-Union.

Die Annäherung an den Kreml begann gleich nach dem Tode Ho Tsch-minhs vor elf Jahren. Damals bildeten sich in der kommunistischen Partei ein sowjetfreundlicher und ein nationalkommunistischer Flügel, die — entsprechend dem Schaukelkurs Ho Tsch-minhs — von Moskau und Peking gleichermaßen Abstand halten wollten.

Mit dem Beitritt Vietnams zu der vom Kreml beherrschten östlichen Wirtschaftsgemeinschaft Comecon im Juli 1978 gab Hanoi die Politik der nationalen Unabhängigkeit schließlich völlig auf.

Bald darauf unterzeichneten Parteichef Le Duan und Ministerpräsident Pham Van Dong in Moskau einen auf 25 Jahre angelegten Freundschaftsvertrag mit der Sowjet-Union, holten sowjetische Berater ins Land und erlaubten sowjetischen Kriegsschiffen die Benutzung der



Parteichef Le Duan
„Hoffnungen zerschmettert“

ehemals amerikanischen Flottenstützpunkte Cam Ranh Bay und Da Nang.

Mit Moskaus Hilfe marschierten vietnamesische Truppen Ende 1978 in Kambodscha ein, stürzten das chinafreundliche Terror-Regime Pol Pot und brachten den Vasallen Heng Samrin an die Macht.

Hunderttausende von Kambodschanern verhungerten auf der Flucht.

Mittlerweile bedroht Hanoi Armee sogar Thailand, weil Bangkok den Roten Khmer, die immer noch Widerstand leisten, Hilfe gewährt.

Die aggressive Außenpolitik führte zum Bruch mit dem Nachbarn und einstigen Bundesgenossen China, der im vorigen Jahr sogar eine begrenzte — allerdings wenig erfolgreiche — Strafaktion gegen Vietnam unternahm, sowie zur beinahe völligen Isolierung Hanois in Südostasien.

Und seit das Regime mehr als 500 000 Chinesen aus dem Land vertrieb, bekommt es auch vom Westen keine Unterstützung mehr. Allein die Bundesregierung und die EG strichen



Armeegeneral Giap
„Früchte zerschlagen“

mehr als 100 Millionen Mark bereits zugesagter Entwicklungshilfe; nur noch Schweden und Japan helfen finanziell aus.

Dabei hatten die Vietnamesen einst gehofft, der Westen und vor allem die USA würden helfen, das von amerikanischen Bomben zerstörte Land wiederaufzubauen. Hanoi wollte auch diplomatische Beziehungen zu Washington aufnehmen, doch Amerika ließ die Gespräche platzen — ausgerechnet wegen der vietnamesischen Invasion in Kambodscha.

Der Überfall auf das Nachbarland kostete die letzten Kraftreserven und brachte das durch 30 Jahre Krieg oh-

nehin ausgelaugte Vietnam vollends an den Rand des Zusammenbruchs.

Daran werden auch die neuen Männer in der Regierung kaum etwas ändern können — es sei denn, ihre Ernennung deutet einen außenpolitischen Kurswechsel an.

Dafür spricht immerhin einiges. Vorige Woche etwa ließ der stellvertretende Außenminister Phan Hien die Bereitschaft seines Landes zu einer asiatischen Konferenz über Kambodscha erkennen.

Die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“ wußte sogar zu berichten, daß Hanoi im Frühjahr einen Teil seiner Besatzungstruppen aus Kambodscha abziehen werde, weil es die Herrschaft des dortigen Marionettenregimes Heng Samrin als gesichert betrachte.

Vietnams neuer Außenminister Nguyen Co Thach bezeichnete den Bericht zwar als „Spekulation“, aber er dementierte ihn nicht.

ENGLAND

Aus dem Lande

Der eigene Sohn brachte Premierministerin Margaret Thatcher in Verlegenheit — mit Präservativen und Propaganda für Japaner.

Mark Thatcher, 26, Sohn von Margaret, der Regierungschefin, gab sich keinen Illusionen hin. „Mama wird die Wand hochgehen“, gab er kleinlaut zu, als der Londoner „Evening Standard“ Wind von der Sache bekommen hatte, und: „Vielleicht wird sie mich aus dem Lande schicken.“

Exil fürchtet der Premier-Sprößling, seit er in der vergangenen Woche be-



Werbeträger Thatcher, Partnerin*
„Eine Hexenjagd gegen mich“

ging, was in den Augen von Politikern, Wirtschafts- und Gewerkschaftsführern und der gesamten Presse schlicht eine Todsünde darstellt: Der besessene Hobbyrennfahrer hatte mit der japanischen Textilfirma Kanebo einen Werbevertrag abgeschlossen — „schändlich und schamlos“, wie Gerald French, Vorsitzender des britischen Textilverbandes, befand.

Auch Neill Kearney von der Textilarbeitergewerkschaft warf dem Thatcher-Sproß „Mangel an Taktgefühl und Patriotismus“ vor. Schließlich hätten allein in den letzten fünf Monaten 15 000 Arbeiter in der bedrängten britischen Textilindustrie ihren Job verloren, wie kann Mark da für die Japaner werben?

Tatsächlich hätte Mark, der sich, nachdem er vor Jahren das Examen als Wirtschaftsprüfer nicht bestand, stolz Marketing-Fachmann nennt, keinen schlechteren Augenblick für seine Hilfestellung an die japanischen Exportfanatiker wählen können: Seit Wochen versucht die malade britische Industrie, ihre zum Teil qualitativ minderwertigen Produkte in einer landesweiten „Buy British“-Kampagne doch noch an den Mann zu bringen.

Und so beschränkte sich die Erregung keinesfalls auf die Textil-Betroffenen: Der Fall Thatcher landete im Unterhaus, dort forderte der Labour-Abgeordnete Robert Cryer in einem Antrag, daß „alle prominenten Bürger die britische Industrie unterstützen und finanzielle Angebote fremder Hersteller ablehnen sollen“. Cryer: „Dies ist nur

ein weiteres Beispiel dafür, wie ein Mitglied der herrschenden Elite-Klasse unsere Arbeiter auch noch tritt, wenn sie auf dem Boden liegen.“

Sein Fraktionskollege Jack Straw ließ durch Spott den angerichteten Schaden noch größer erscheinen, als er der Premierministerin im Unterhaus vorhielt, sie habe „es noch nicht mal geschafft, den eigenen Sohn davon zu überzeugen, daß es notwendig ist, der britischen Industrie beizustehen“.

Dies freilich hatte „Mamas böser Bube“ („Daily Mirror“) ursprünglich vorgehabt — und war auf Unverständnis gestoßen. Thatcher junior: „Die britische Industrie soll bloß aufhören zu blöken — sie sollten lieber ihre fetten Hintern hochkriegen und sich endlich etwas einfallen lassen, um ihre eigenen Produkte zu verkaufen.“

Abgeblitzt war Mark bei der britischen Firma „Durex“ — die hochwertige Präservative herstellt. Mike Broadbridge, Verkaufsmannager der Londoner Gummi-Company: „Wir dachten, daß er ganz allgemein nicht für unsere Anzeigen- und Propagandabedürfnisse geeignet ist.“

Ob dies nun als Lob oder Tadel zu verstehen war, blieb unklar — deutlich dafür wurde, daß das Volk der Briten keinen Spaß mehr versteht, wenn einer der ihren fremdgeht:

Seit Mark Thatchers Kanebo-Pläne ruchbar wurden und britische Zeitungen ein Bild aus der bevorstehenden Anzeigenkampagne veröffentlichten, das den Premiersohn im Kanebo-Rennanzug und mit der Ingrid-Bergman-Tochter Isabella Rossellini zeigt, hat „eine Hexenjagd gegen mich begonnen“ (Mark Thatcher).

Kanebo-Fahrer Thatcher aber denkt nicht daran einzulenken und schießt zurück. Auf den Vorwurf, daß auch ein anderer seiner Schutzanzüge für Autorennen aus nicht-britischer Produktion stamme, antwortete Thatcher junior sarkastisch: „Ich sehe nicht ein, warum ich in einer Frage, wo es um Leben oder Tod geht, Material minderer Qualität tragen soll, nur weil es aus britischer Produktion stammt.“

Gewinner im innerbritischen Streit sind bislang die Japaner. Die Kanebo-Rechnung mit dem Thatcher-Sohn ist längst aufgegangen. Ein Unternehmenssprecher in Tokio: „Thatcher hat für uns größeren Werbewert als ein betrunkenen Sänger oder ein Playboy — und weil er kein Profi ist, kostet er auch noch weniger.“

* Ingrid Bergmans Tochter Isabella Rossellini.



Premier Margaret Thatcher, Sohn
„Vielleicht schickt sie mich weg“